Der Gesellschafter.

Nr. 104. Freitag den 26. Dezember **1856.**

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen ꝛc.

Der Forstwart Hauser von Dobel, Reviers Schwann, Forsts Neuenbürg, ist in seiner bisherigen Eigenschaft nach Adelberg, Forsts Schorndorf, versetzt worden. Se. Königl. Majestät haben vermöge höchster Entschließung dem Hofapotheker Zindel den Titel und Rang eines Obermedizinal-Assessors gnädigst verliehen; den Kanzlei-Assistenten Roth bei der Oberrechnungskammer, den Kanzlei-Assistenten Graser bei dem Steuerkollegium und den Kanzleiassistenten Bacmeister bei der Postkommission zu Revisoren je bei den gedachten Behörden, sowie die Kameralamtsbuchhalter Zeeh von Schönthal und Adler von Hirsau zu Kanzlei-Assistenten bei der Oberrechnungskammer gnädigst befördert; sodann den Finanzreferendär Hahn zum Kameralamtsbuchhalter in Weiblingen und den Finanzreferendär Weizsäcker zum Kameralamtsbuchhalter in Heidenheim gnädigst ernannt; den Revierförster v. Gemmingen zu Lampoldshausen, seinem Ansuchen gemäß, auf die erledigte Revierförsterstelle zu Stettenfels, Forsts Neuenstadt, versetzt; die erled. Revierförsterstelle in Zwiefalten, dem Forstamtsassistenten v. Blattmacher zu Freudenstadt, und die erled. Forstwartsstelle in Baiereck, Forsts Schorndorf, dem Forstpraktikanten Zwicker gnädigst übertragen; den Reviergehülfen Straub in Hohenheim zum Forstwart daselbst gnädigst ernannt; dem Kaufmann und Gastwirth Conrad Burkert in Bartenstein die dortige Postexpedition mit dem Titel als Postexpeditor, und dem Professor Gaißer am oberen Gymnasium in Ellwangen die von ihm seither provisorisch bekleidete Professorstelle nunmehr definitiv gnädigst übertragen; sowie endlich dem Lehrer an dem Lyceum in Oehringen, Oberreallehrer Boger, den Titel eines Professors mit dem Rang in der achten Stufe gnädigst verliehen.

Die patronatische Nomination des Unterlehrers Schmid zu Faurndau zu dem Schuldienst zu Jebenhausen; ferner die des Unterlehrers Wagner zu Essingen zu der erled. Schulstelle zu Fachsenfeld, wurden von der Oberschulbehörde bestätigt. Der erledigte kath. Schul-, Meßner- und Organistendienst in Lanpertshausen, OA. Biberach, wurde dem Schulmeister Franz Sales Haiegg in Allmannsweiler, OA. Saulgau, übertragen, und dem auf den erledigten kath. Schul-, Meßner- und Organistendienst in Braunsbach, OA. Künzelsau, patronatisch ernannten Schulamtsverweser Jul. Cornel. Rank daselbst die landesherrliche Bestätigung ertheilt; ferner die erled. Mädchenschulstelle in Winnenden dem Mädchenschulmeister Spingler in Herrenberg, der kath. Schul-, Meßner- und Organistendienst in Friedingen, OA. Tuttlingen, dem Schulmeister Johann Georg Mezler in Bonlanden, OA. Leutkirch, und der erledigte kath. Schul- und Meßnerdienst in Lauchheim, OA. Ellwangen, dem Schulmeister Anton Abele in Aufhausen, OA. Neresheim, übertragen.

Gestorben.

Zu Weiler, OA. Rottenburg, Doberneck, kath. Pfarrer, 47 J. alt; zu Stuttgart: v. Bär, Oberstlieutenant a. D., R. d. K. württ. Kron-Ordens und des K. russ. Wladimir-Ordens IV. Kl., 61 J. alt.

Stuttgart, 23. Dez. Der K. Militärverwaltung sind von dem Obersten eines Infanterie-Regiments sehr umfassende Vorschläge gemacht worden, wie es etwa einzuleiten wäre, um das gegenwärtige Montirungssystem im Allgemeinen beizubehalten und doch für die Mannschaft passendere Kleidung zu erzielen. Darnach wären 5 Classen und von jeder derselben 5 Unterabtheilungen zu machen. Schon bei einer früheren Gelegenheit wurde in der Kammer die Geneigtheit kund gegeben, in dieser Richtung Verwilligungen eintreten zu lassen; die gleiche Geneigtheit wird wohl auch bei einem späteren Eintreten vorhanden sein. — Wahrscheinlich als das Werk eines Spaßvogels circulirt in hiesiger Stadt das Gerücht, es seien dem Gemeinderathe bereits Ansinnen und Anfragen in Betreff etwa einzuquartirender Preußen gestellt worden. Durchzüge würden wir wahrscheinlich viele bekommen, wenn es soweit kommen sollte, daß die Schweiz militärisch cernirt und occupirt würde. — Dieser Tage aßen zwei unbekannte Herren in einem hiesigen Gasthause zu Mittag und ließen sich auch den guten Wein des Wirths vortrefflich schmecken. Der eine ging hinaus, worauf sich auch der andere nach längerem Warten erhob, um Cigarren zu holen; er bat noch den Wirth, seinem Freund zu sagen, wenn derselbe zurückgekehrt sei, so möge er doch warten. Der Wirth hat bis heute Nichts auszurichten gehabt, denn weder der eine noch der andere ist zurückgekehrt. (H. T.)

Herr Cotta in Stuttgart will von Schiller's Werken, die ihn reich gemacht haben, eine neue Ausgabe veranstalten und den Ertrag der ersten 10,000 Exemplare der Schillerstiftung zufließen lassen.

Tages-Neuigkeiten.

Heidelberg, im Dezember. Wir erlauben uns, auf ein Fabrikat aufmerksam zu machen, welches seit einiger Zeit in Frankreich in Aufnahme gekommen ist, und wofür nunmehr auch in Dürkheim an der Haardt ein besonderes Etablissement gegründet worden ist. Es besteht darin, aus den Kernen der Trauben einen sehr wohlschmeckenden Kaffee zu bereiten. Zugleich wird sich die Dürkheimer Fabrik damit beschäftigen, die Trauben-Trester werthvoller als bisher zu benützen. Wir halten es für möglich, daß eine derartige Industrie am Kaiserstuhl mit großem Erfolg betrieben werden könnte. (B. C.-Bl.)

Karlsruhe, 22. Dez. Gestern fand in Bruchsal eine Zusammenkunft von Generalstabsoffizieren des 8. Bundesarmeekorps (Württemberg, Baden, Hessen) statt. Sie hatte keinen andern Zweck, als den eines kameradschaftlichen Besuchs. (Bad. L.)

Aus dem Dillthal, 15. Dez. Seit einiger Zeit haben wir in unsrer Gegend einen Wunderthäter. Es ist, wie man mir sagte, der Mann aus Ottweiler, hat seinen Aufenthalt auf einer Hütte bei Wissenbach, wo sein Sohn beschäftigt ist, und soll hierher gekommen sein, um diesen in einer Krankheit zu pflegen. Dieser Mann

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

heilt die Leute durch Magnetismus und Gebet und behauptet, daß die magnetische Kraft in ihm hauptsächlich dann erwache, wenn er aus dem Innersten seines Herzens bete. Er theilt den Kranken auch andere Heilmittel mit, namentlich magnetisches Wasser, versteht das Blutstillen und vergleicht sich mit einem Hobel. Wie der Schreiner mit dem Hobel das Holz bearbeite, so wirke Gott durch ihn auf die Kranken. Viele Stunden Wegs weit kommen Heilbedürftige zu ihm, und oft soll ein wahres Gedränge bei ihm stattfinden. Er nimmt für seine Kuren keine Bezahlung; nur kleine Geschenke, sagt man, soll er annehmen. Mit den Muckern der hiesigen Gegend verkehrt er viel, oder vielmehr diese mit ihm. Dem Pfarrer von Frohnhausen weist er die Leute in die Kirche, und dieser führt ihm Kranke zur Heilung zu. Auch ein Staatsdiener (nicht des höheren Ranges) in Dillenburg steht in einiger Verbindung mit ihm und erhöht das Ansehen des Wunderthäters unter den Landleuten. Die Aerzte haben noch keine Klage gegen ihn erhoben.

Köln, 16. Dez. Vor einigen Tagen wurde ein Hauderer wegen Thierquälerei verurtheilt, welcher unter andern Grausamkeiten auch die beging, daß er seinem Pferd, welches eine geschundene Brust hatte, ein Stück Kalbfell auf die durchgeschundene Brust nähete. (U. S.)

Magdeburg, 20. Dez. Ein Extrablatt zum hiesigen Correspondenten bringt heute folgende Nachrichten: „Nach hier so eben (Abends 5 Uhr) eingegangenen sichern Nachrichten aus Berlin sollen die sämmtlichen commandirenden Generale durch Cabinetsordre angewiesen sein, behufs einer Mobilmachung von je einer Division per Armeekorps, mit einigen Einschränkungen, das Nöthige sofort anzuordnen, und zwar in der Art, daß, wenn etwa zu Neujahr der Befehl zum Ausmarsch eintreffe, die Truppen sofort marschiren könnten. Ein Weiteres, z. B. welche Divisionen der resp. Armeekorps, die geraden oder ungeraden, hierzu designirt sind, können wir heute noch nicht angeben. (T. D. d. Fr. J.)

Ohrdruf, 15. Dez. Heute Vormittag 11½ Uhr stürzte die hiesige über die Ohra führende steinerne Brücke, der Bogen genannt, plötzlich zusammen. Leider ist bei diesem Unglück der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen; ein Knabe von 14 Jahren hatte bei dem Zusammenbrechen der Brücke auf der Mitte des Bogens gestanden und wurde todt unter den großen Steinblöcken hervorgezogen. Unerklärbar bleibt die Ursache dieses Einsturzes; den größten Hochwassern hatte diese Brücke, über welche vor nicht langer Zeit die Stadtmauer führte, Widerstand geleistet, und ohne daß auch nur irgend Jemand das nahe Unglück ahnte, oder eine bemerkenswerthe Veränderung wahrgenommen hätte, war sie bis zur Minute ihres Einsturzes sorglos passirt worden. (Goth. Z.)

Wien, 19. Dez. Oestreich und Frankreich haben sich dahin vereinbart, auf die Nachricht von dem taktischen Aufmarsche der preußischen Truppen über die Gränzen der Schweiz auch ihrerseits einige Truppentheile in die angränzenden Schweizer-Kantone vorrücken zu lassen. Oestreich soll in diesem Falle den Kanton Tessin besetzen, in Vorarlberg aber nur eine Brigade als Beobachtungscorps aufstellen. Die Truppenstärke des Occupationscorps in Tessin würde 10,000 Mann nicht überschreiten. Es sollen hiezu zwei Linieninfanterieregimenter, ein Jägerbataillon, eine Escadron Husaren und zwei Feldbatterien commandirt werden. (A. Z.)

Basel, 13. Dez. Prof. Fallmerayer hat unlängst in dieser Zeitung die Verhältnisse Genfs besprochen, und dabei auch des reichsten Baslers Hrn. Christoph Merian Erwähnung gethan, ja sogar dessen Vermögen in Zahlen angegeben. Auch wir erwähnen heute dieses Mannes, nicht weil er Millionen besitzt, denn dieß ist noch kein Verdienst, sondern weil er seinen Reichthum zu wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken anwendet und sich dadurch den Dank seiner Mitbürger verdient. Um nicht auf frühere Wohlthätigkeitsakte desselben zurückzukommen, erwähnen wir blos seiner letzten großartigen Gemeinnützigkeit. Er hat nämlich beschlossen, an der alten St. Elisabethenkirche auf eigene Kosten eine neue Kirche sammt dazu gehörigem Pfarrhaus zu erbauen, und soll, wie es heißt, auf den Rohbau allein 300,000 Fr. verwenden wollen. Für die gelungensten Plane hat er drei Preise von 2000, 1500 und 1000 Fr. ausgeschrieben. Den Concurs jedoch auf die schweizerischen Architekten beschränkt. Es war dies sehr patriotisch, ist aber vielleicht im Interesse der Sache zu bedauern; denn ohne Zweifel wären auch aus dem Ausland sehr tüchtige Pläne eingegangen. (A. Z.)

Bern, 16. Dez. Von allen Seiten erhält der Bundesrath Zuschriften älterer Offiziere, die ihre im ausländischen Kriegsdienste gesammelten Erfahrungen dem Vaterlande anbieten. Es sind darunter mehrere angesehene Patrizier und renommirte Militärs. — Ein Toast, welchen der greise General Dufour vor einigen Tagen am Offiziersfest in Genf ausbrachte, erregt große Begeisterung. Er deutete auf einen bevorstehenden Krieg mit Preußen hin, sprach vom Wiedersehen auf dem Schlachtfeld und sagte, wenn die Schweiz im ungleichen Kampf unterliege, so möge man bedenken, daß die Niederlage von St. Jakob den Schweizern von größerem Nutzen war, als 10 Siege. Er saß zwischen Staatsrath Tourte und General Klapka, der ein Hoch der eidgenössischen Fahne brachte. — Eine Anzahl Offiziere des eidgenössischen Generalstabs ist gestern zusammengetreten, um kommende Eventualitäten zu besprechen. In allen Cantonen herrscht große Thätigkeit. Man spricht vom Wiedereintritt des Generals Ochsenbein in den eidgenössischen Stab. Oberst Gehret wird erwartet. (Fr. J.)

Bern, 19. Dez. Zwei gefangene Royalisten, Sauvin und Rougemont, verweigern die Freilassung gegen Caution Ehrenwort und Stadthausarrest anzunehmen, sondern bedingungslos, wie Preußen fordert.

Bern, 20. Dez. Hiesige Lokalblätter geben Näheres über die Zusammensetzungen der zwei an die Rheingrenze marschirenden Divisionen an. Dieselben bestehen je aus 1 Sappeurkompagnie, drei 6-Pfünderbatterien und einer Parkkompagnie, ½ Komp. Kavallerieguiden, und drei Kompagnien Dragoner, ferner 3 Infanteriebrigaden zu je 4 Bataillonen, und 2 Scharfschützenkompagnien. Nach

der „Nationalztg." ist für den Unterhalt der an den Rhein marschirenden Truppen schon vor mehreren Wochen ein Vertrag von 20,000 Brodrationen mit einem Elsäßer Lieferanten abgeschlossen worden. Die Regierung von Bern hat unter anderweitigen Anschaffungen eine solche von Kapüten im Betrag von 180,000 Fr. beschlossen. Die Regierung von Aargau hat ihrer Militärdirektion einen ausserordentlichen Kredit für Ergänzung des Kriegsmaterials bewilligt. Viel bedurfte es nicht, da sowohl im Zeughaus als im Montirungsmagazin alles Wichtige vorhanden, um das Kontingent zu jeder Zeit mobil zu machen. Den Militärpflichtigen wird kein Urlaub ins Ausland mehr gestattet und alle neuen Versetzungen vom Auszug in die Reserve sind für einmal sistirt. Die Regierung von St. Gallen hat ebenfalls den alle Neujahr üblichen Uebertritt der ausgedienten Auszügermannschaft in die Reserve sistirt und anderweitige eingreifende Verfügungen zur Kompletirung des Kontingents getroffen. (Krlsr. Z.)

Bern, 21. Dez. Die eidgenössischen Stäbe und 4 weitere Truppendivisionen sind einberufen, landesabwesende Militärpflichtige zurückberufen, und allgemeine Rüstungen angeordnet. Züricher Studenten offeriren sich, in das Militär einzutreten. Wachsende Volksbegeisterung. Ein deutscher Agent-Procurator ward ausgewiesen. — Bischof Marilley ist in Freiburg wieder eingetroffen. (T. D. d. F. J.)

Der Bogenschütze.

Bei Lorch, an der Grenze des Rheingaues, trauern auf einer Höhe die Ruinen der Burg Fürsteneck. Hier lebte im dreizehnten Jahrhundert Oswald von Fürsteneck, einer der ersten Bogenschützen seiner Zeit. Sein Todfeind war Wilm von Saneck, dessen Burg in der Nachbarschaft, am alten Sanwald, lag. Lange stellte dieser dem von Fürsteneck hinterlistig nach, und endlich gelang es ihm, als Oswald eines Abends von Bingen in Begleitung eines einzigen Knechtes zurückkehrte, denselben aus einem Hinterhalte zu überfallen, und ihn als Gefangenen nach Saneck zu führen. Dort wurde der Unglückliche in einen tiefen Thurm geworfen, und einige Zeit nachher ließ der Sanecker seinen Feind blenden. Auf Fürsteneck glaubte man anfänglich, als der Ritter nicht mehr heimkehrte, er sei von Räubern erschlagen worden; da man aber nirgends den Leichnam oder sonstige Spuren einer Gewaltthat entdecken konnte, so mußte bald ein anderer Argwohn entstehen.

Oswald hatte einen einzigen Sohn, Edwin mit Namen, der seit Kurzem von dem Hoflager in Mainz, wo er den Waffendienst gelernt hatte, in das väterliche Haus zurückgekehrt war. Dieser kannte den Groll, den der Ritter von Saneck gegen seinen Vater hegte, und auch dessen Tücke.

Der Gedanke an eine Verrätherei des Saneckers lag hier zu nahe, um nicht von Edwin schnell ergriffen zu werden. Wie viele edle Jünglinge jener Zeit, war er geübt in Saitenspiel und Gesang, und faßte daher den Entschluß, sich als fahrender Sänger zu verkleiden, und in dieser Vermummung Kundschaft einzuziehen. Mit der Zither auf dem Rücken und dem Wanderstabe in der Hand, zog er gen Saneck. In einiger Entfernung vom Schlosse setzte er sich unter einem Baume nieder, und seine bekümmerten Blicke hingen fest an einem hohen, festen Thurme, der an der nördlichen Seite der Burg angebaut war. Da trat zu ihm ein junger Mensch, dessen seltsame Kleidung und scheue Blicke einen Blödsinnigen oder Wahnsinnigen anzeigten. „Gott grüß' Euch, Herr Sänger," hub der Jüngling an. „Warum schauet Ihr so ernst auf jenen hohen Thurm hin? Das ist ein Käfig, in welchem die Vögel eingesperrt werden, nachdem man ihnen die Schwungfedern ausgerissen."

„Es ist also ein Gefängniß?" fragte Edwin.

„Ich will's Euch wohl sagen, wenn Ihr mir ein Lied singen wollt. Ich liebe gar sehr den Gesang. Aber verrathen dürft Ihr mich nicht; der alte Wilm ist ein böser Mann, er läßt mich manchmal einstecken und bei Wasser und Brod fasten."

„Ich will Dir ein Lied singen, ,und dann erzähle mir, und was Du mir vertraust, soll als ein heiliges Geheimniß in meiner Brust ruhen."

Mit diesen Worten nahm Edwin seine Zither vom Rücken und stimmte eine rührende Melodie an. Auf den Jüngling machte dies einen merkwürdigen Eindruck; es schienen Erinnerungen in ihm aufzudämmern, und über seine Wangen rollten Thränen. Plötzlich schien er aber in eine Art von Wuth zu gerathen, ballte die Faust und machte drohende Geberden gegen die Burg Saneck hin.

„Nun erzähle mir, was Du von jenem Thurme weißt," sagte Edwin, nachdem er sein Lied geendet hatte.

Der Jüngling warf einige schüchterne Blicke umher, als wollte er sich überzeugen, daß er nicht belauscht werde, und raunte dann dem jungen Ritter in's Ohr: „Vor einigen Wochen haben sie da ein Paar Vögel eingesperrt, die sie aus ihrer Freiheit geholt. Ich sah heimlich zu, wie sie in den Thurm geschleppt wurden, aber mich bemerkte Niemand, sonst hätten sie mich mit eingemauert. Der Eine schien der Herr, der Andere der Diener; jener ritt einen Schimmel, dieser einen Rappen."

„Gott, mein Vater!" murmelte Edwin vor sich hin. „Aber wie ihn retten? Ziehe ich mit meinen Mannen vor die Burg, so setze ich das Leben meines Vaters in Gefahr. Durch List?" Er verfiel nun in ein tiefes Nachdenken und beschloß zuletzt, sich einige Tage in der Nachbarschaft zu verbergen und der Gunst des Zufalls zu vertrauen.

Eine gute Viertelstunde von Saneck lag eine Kapelle mit einer Klause. Der Eremit, der sie bewohnte, war ein frommer Mann, der den Sänger freundlich aufnahm, und dieser überzeugte sich bald, daß er ihm vertrauen könne. Er theilte dem Eremiten sein Geheimniß mit. „Hier kann nur Gott helfen," sagte dieser, „und ich will mein Gebet mit dem Eurigen vereinigen, damit er dort oben uns Licht sende in dieser Dunkelheit."

Edwin brachte die Nacht in der Klause des Einsiedlers zu, der mit ihm sein dürftiges Mahl theilte, und ihm ein ärmliches Lager bereitete. Früh am andern Mor-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

gen sagte er zu seinem Gast: „Mir ist diese Nacht ein Gedanke gekommen, und ich glaube, der liebe Gott hat ihn mir gesendet. Der Ritter von Saneck hat eine Gattin, die das Gegentheil ist von ihrem Eheherrn, denn sie fürchtet Gott, ist sanftmüthig und übt Barmherzigkeit. Ich darf von Zeit zu Zeit zu ihr auf das Schloß kommen; dann spricht sie mit mir von erbaulichen Dingen und entläßt mich nie ohne ein kleines Geschenk. Ich will jetzt nach Saneck gehen. Wer weiß, ob es uns nicht frommen kann."

Der Eremit that, wie er gesagt. Nach einer Stunde kam er von der Burg zurück. Er erzählte, daß er die Burgfrau untröstlich gefunden ob der ruchlosen Thaten ihres Mannes. „Morgen," setzte er hinzu, „ist ein Fest auf Saneck. Manche Ritter aus der Nachbarschaft sind dazu geladen. Wenn Ihr glaubt, daß Euer Gesicht nicht bekannt sei, so geht hin; dem Sänger werden die Thüren offen stehen. Ihr werdet wenigstens Gelegenheit haben, die Beschaffenheit der Burg kennen zu lernen."

„Mein Gesicht ist diesen Menschen fremd," antwortete Edwin, „denn ich habe bisher in Mainz gelebt und in die Nähe des Erzbischofs wagte sich keiner dieser Raubritter, denn es ist ihr geschworner Feind. Ich will hingehen."

Als Edwin des andern Tages nach Saneck kam und an die Thüre der Halle trat, wo die zahlreiche Tischgesellschaft versammelt war, schallte ihm die zügelloseste Lustigkeit entgegen. Einige der Gäste bemerkten ihn, riefen ihn hinein und hießen ihn bekannte Zechlieder anstimmen. Aber der Lärm unterbrach ihn bald, denn den Gästen war der Wein bereits zu Kopfe gestiegen, und am meisten schien der Ritter von Saneck von den Dünsten desselben umnebelt. Edwin wurde jetzt aufmerksam auf ein Gespräch, welches sich zwischen diesem und seinem Nachbar entspann. „Weißt Du auch, Wilm," sagte der Nachbar, „daß man Dich im Verdacht hält, Du habest den Fürstenecker niedergeworfen und in's Gefängniß gesperrt?" „Nicht alle Sagen sind Lügen," versetzte der Ritter mit einem gräßlichen Schmunzeln. „Man behauptet sogar, Du habest ihn blenden lassen," fuhr jener fort. „Nun, was ist's weiter?" versetzte der Sanecker. „Ob eine Kerze von selbst erlischt oder ausgelöscht wird, ist's nicht dasselbe? Sie hört eben zu brennen auf.

„Schade um seine Kunst im Bogenschießen," fiel jetzt ein anderer Ritter ein, der das Gespräch belauscht hatte.

„Ich wette, er trifft auch blind noch das Ziel, wenn man es ihm bemerklich macht," hub der erste Ritter wieder an. „Topp, ich wette dagegen," rief, aller Besonnenheit baar, der Sanecker, und gab Befehl, den Gefangenen herbeizuführen.

Edwin's Herz war zu Eis erstarrt, als er das schreckliche Loos seines Vaters vernahm; aber im nächsten Augenblick glühte Rachedurst in allen seinen Adern. Wer ihn beobachtet hätte, der hätte sein Geheimniß auf seinem Gesichte lesen können. Zum Glück dachte Niemand mehr an den anwesenden Sänger, vielmehr gaben die Gäste, unter denen sich die Nachricht von der Wette schnell verbreitete, ihre wilde Freude an dem Schauspiel zu erkennen, welches nun vor ihnen aufgeführt werden sollte. Nur ein einziger Ritter aus dem Sauerthale, der im Gefecht ein Auge verloren hatte, schüttelte ernst und bedenklich das graue Haupt.

Als Kettengerassel das Nahen des Gefangenen verkündete, da murmelte der Sänger in sich selbst hinein; „O brich nicht, armes Herz, denn ich brauche jetzt Muth."

Vor der Thüre wurden jetzt dem Gefangenen die Fesseln abgenommen.

„Ritter von Fürsteneck," lallte der Sanecker, „unter den hier anwesenden Rittern sind einige, die behaupten, Dein Bogen treffe eben noch so sicher das Ziel wie sonst. Gib uns eine Probe."

Der Gefangene schwieg. Da reichte der Sanecker ihm einen Bogen und Pfeil, nahm einen silbernen Becher von der Tafel und stellte ihn auf einen Seitentisch. In dem Gefangenen schien plötzlich ein Gedanke aufzusteigen; er spannte den Bogen, legte den Pfeil auf und sagte mit fester Stimme: „Ritter von Saneck, gib mir ein Zeichen, wo Du den Becher hinsetzest."

„Hier," sagte der Sanecker, indem er den Becher gegen den Tisch stieß.

„Hier," rief der Gefangene fast in demselben Augenblick, und sein Pfeil schwirrte, wie das Rauschen des Todesengels, und haftete im Herzen des Saneckers. Ein wilder Lärm erhob sich jetzt; einige wollten auf den Gefangenen losstürzen, aber Edwin warf sich auf ihn. „Es ist mein Vater: Ich bin Ritter, und wenn Ihr das Recht und die Ehre liebet, so werdet Ihr als Ritter handeln. Der Sanecker hat meinen Vater ohne Absage niedergeworfen, er hat ihm das Kostbarste geraubt, das Licht der Sonne. Wer als Vertheidiger dieser Unthat auftreten will, dem will ich, wie's Rittern ziemt, mit meinem Schwerte Rede stehen." Jetzt erhob sich auch der Ritter aus dem Sauerthale, und sprach: „Ich mache die Sache des Fürsteneckers zu der meinigen und wehe, wer dem Jünglinge nur ein Haar krümmt und ihn hindern will, seinen Vater in Freiheit zu setzen."

In diesem Augenblicke trat die Edelfrau in die Halle, die gehört hatte, was vorgegangen. In ihrer Haltung, in dem hohen Ernste ihrer Mienen, schien sie den Rittern fast ein Wesen aus einer andern Welt.

„Ritter," sprach sie, „hier hat das Gottesgericht gewaltet. Mein Gemahl ist heimgegangen in seinen Sünden, aber ich will keinen Theil daran. Edwin von Fürsteneck, vergib dem Todten und führe Deinen armen Vater nach seiner Burg zurück. Was ich noch gut machen kann, will ich thun. Du sollst mein Erbe sein.

Der Jüngling lag in den Armen seines Vaters. „Nein," rief er, „irdisches Gut kann den Verlust des Lichtes nicht ersetzen. Gebt den Armen, was Ihr mir geben wollt, und sühnt die Seele Eures Gatten. Ich bin von nun an der Führer meines Vaters."

Auflösung der Charade in Nro. 103:

Windmühle.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw